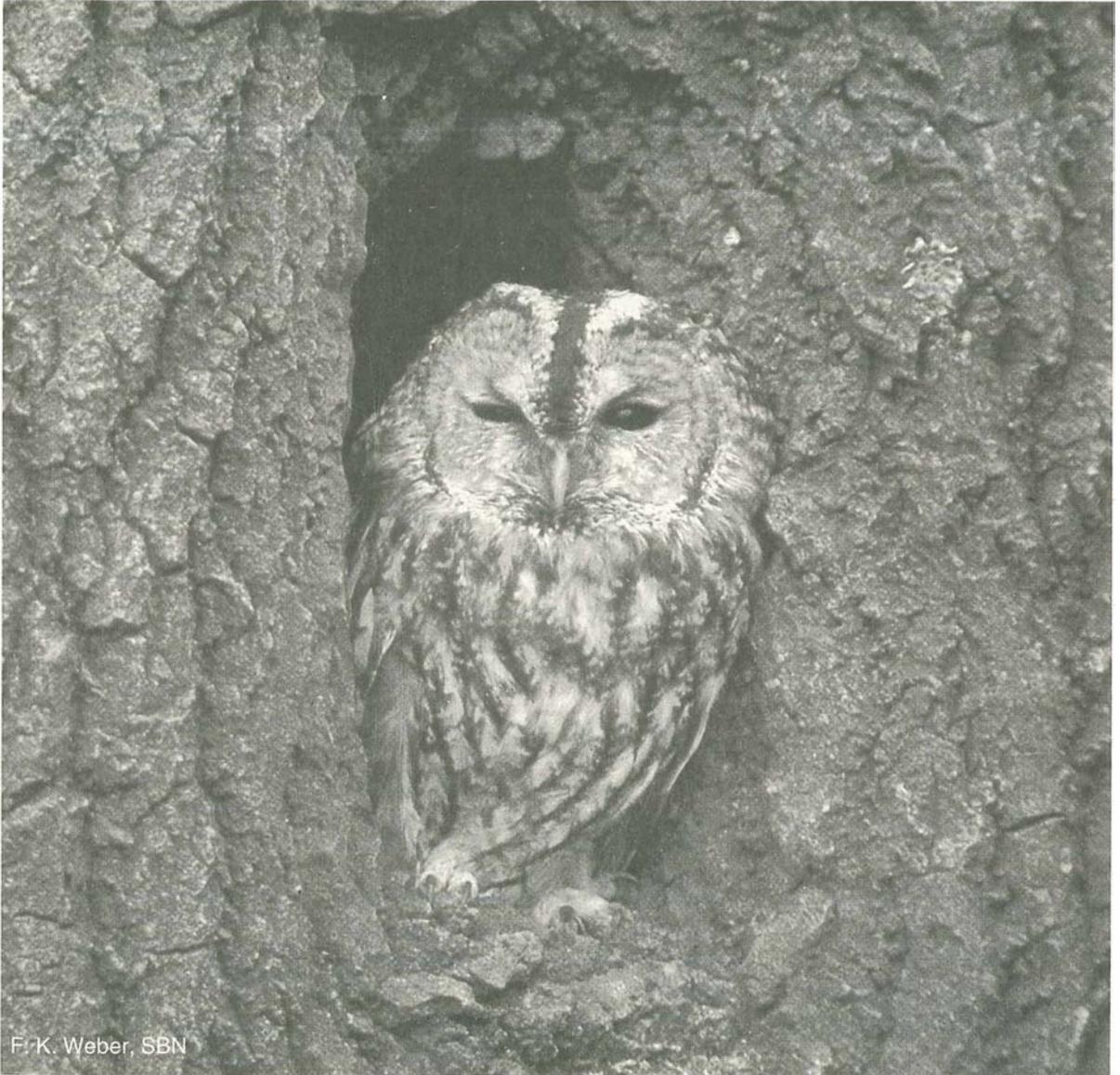


Naturschutz-

Sommer 2000

Nachrichten des Naturschutzbundes
Niederösterreich

durot



F.-K. Weber, SBN

Pension zum „Alten Baum“



NATURSCHUTZBUND NIEDERÖSTERREICH

Begehrte Ausflugsziele

Der bereits festgestellte Trend hält an: unsere Exkursionen erfreuen sich steigender Beliebtheit.

Die Reise nach Westungarn mit Prof. Rainhard Fischer und die Wanderung mit Karl Oswald durchs Kampal zogen jeweils ca. 80 Teilnehmer an. An dieser Stelle möchten wir uns für so manche Panne, die aufgrund des unerwarteten Ansturms entstand, entschuldigen.

An den Wanderungen mit Botanikfachmann Wolfgang Adler und Mag. Rita Ramsauer nahmen zumeist an die 30 Personen teil. Vielen Dank unseren ehrenamtlichen Exkursionsleitern, die den Mitwandernden die Augen für das eine oder andere, sonst unentdeckte Detail öffnen konnten!

Schwalbennester verkauft

Die zunehmende Versiegelung der Landschaft bringt die Schwalben um das lebenswichtige Nestbaumaterial. Ausgehend von den guten Erfahrungen der Landesgruppe Burgenland wurden heuer die von Hand hergestellten Nester bundesweit angeboten.

Der Aufruf des Naturschutzbundes, der von mehreren Zeitungen aufgegriffen wurde, fand ein unerwartet starkes Echo. Geschäftsführerin Mag. Margit Gross freut sich: „Wir konnten dutzende Schwalbennester verkaufen.“

Unsere Fachleute hatten zuvor hunderte Naturnester vermessen, um den perfekten Bauplan für die Kunstnester zu finden. „Wir würden natürlich gerne wissen, ob alle Nester von

den Schwalben angenommen wurden. Gegebenenfalls werden wir die Aktion nächstes Jahr wiederholen“, meint Mag. Gross.

Posttarif - ein harter Schlag

Anfang April standen die Zeichen auf Sturm: die Kosten für den Postversand unserer Zeitung hätten ab 1. Juli um 100 % teurer werden sollen. Das hätte den NÖNB, so wie andere gemeinnützige Vereine, finanziell stark belastet. Wir verzichteten bewußt auf den teuren Farbdruck und erzeugen daher so kostengünstig als möglich. Schließlich wollen wir die Mitgliedsbeiträge und Spenden für die praktische Naturschutzarbeit ausgeben.

Nach massiven Protesten bei den zuständigen Ministern und Klubobmännern wurde die geplante Erhöhung zurückgenommen. Trotzdem müssen wir ab sofort 15 % mehr für den Postversand ausgeben. Deshalb an dieser Stelle noch einmal unsere dringende **Bitte an die Säumigen, Ihren Mitgliedsbeitrag 2000 einzuzahlen!**

Stärker im Blickpunkt

In den vergangenen Monaten waren der Arbeit des Naturschutzbundes wiederholt Reportagen gewidmet. In der ORF-Sendung „Niederösterreich Heute“ wurde über die Großtrappen im Marchfeld und den Feldhasen berichtet. ORF-Redakteur Dieter Gettler wies in einer Sendung über die Orchideenwiese Kaltenleutgeben

Ein Treffen für alle Mitglieder und Freunde:

Hauptversammlung

des

Naturschutzbundes Niederösterreich

am Samstag, 11. November 2000

im

Museum der Stadt Mödling

Josef-Deutsch-Platz 2, 2340 Mödling

und die Pflegearbeiten in den Bienenfresserbiotopen auf die Leistungen des Naturschutzbundes hin. Anfang Juni war eine Sendung dem vom ÖNB zum „Insekt des Jahres“ gekürten Wiener Nachtpfauenaugen gewidmet. Das Lokalfernsehen TIK brachte ein Interview mit Mag. Barbara Grabner über das Ziel der Kröten-Postkartenaktion (siehe S 3).

Pressemeldungen gab es noch weit häufiger. Vor allem die Kronenzeitung (Mark Perry) und die NÖN (Manfred Kowatschek) tragen unsere Anliegen regelmäßig an die breite Öffentlichkeit weiter.

Blitzschnell mit e-mail

Nicht nur die Medien werden von uns regelmäßig und aktuell informiert: Auf Wunsch senden wir allen Mitgliedern und Freunden unsere Presseausgaben per e-mail zu.

Wer gerne blitzschnell über unsere Aktionen informiert sein möchte, kann sich auf unsere Mail-Liste setzen lassen. Geben Sie uns bitte Ihre Adresse unter **noenb@adis.at** bekannt.

Andenken. Am 3. Juli jährt sich zum zweitenmal der Todestag von unserem langjährigen Vorsitzenden Kurt Fritscher. Sein Wirken ist vielen noch in guter Erinnerung (siehe S 10).

Nachwuchs. Am 18. April hat unsere Geschäftsführerin in Karenz, Mag. Susanne Wegenkittl eine kleine Tochter, Bettina, bekommen. Wir gratulieren ihr und ihrem Mann Rainer an dieser Stelle nochmals herzlich!

Fragen - Wünsche - Ideen

Naturschutzbund Niederösterreich

Alserstraße 21/1/5

A-1080 WIEN

Tel. 01/ 402 93 94

Fax 01/ 402 92 93

e-mail noenb@adis.at

Neue Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag

von 8.30 bis 13.30 Uhr.

ANWALT DER NATUR NATURSCHUTZBUND

Krötenwanderung

Wo gab es viele Opfer?

Da und dort gibt es beherzte Krötenfreunde, die den Tieren über die Straße helfen. Doch ist die Hilfe nicht lückenlos. Sogar dort, wo früher Zäune aufgestellt wurden, fehlten sie heuer mancherorts. Das soll nächstes Jahr anders werden.

Zu diesem Zweck bitten wir um Bekanntgabe von Strecken, wo Krötenwanderungen stattfanden und viele Tiere überfahren wurden.

Mag. Margit Gross: "Um wirksame Hilfe leisten zu können, benötigen wir schon jetzt genaue Informationen über gefährliche Wanderstrecken." Bitte schreiben Sie uns, auf welchen Straßenabschnitten Sie heuer tote Kröten und Frösche gefunden haben. Wenn Sie eine Strecke betreuen möchten (z.B. Kübelleeren), dann schreiben Sie uns bitte Ihren Namen, Adresse und Telefonnummer dazu.

Senden Sie die Postkarte bitte an den Naturschutzbund Niederösterreich, Alserstraße 21/1/5, 1080 Wien.

Den Welschen Halten

wird das Wasser abgegraben

Ebreichsdorf. Am 25. April erstattete Vorsitzender Dr. Erich Czwiertnia bei der BH Baden eine „Anzeige gegen unbekannte Täter“. Die Firma Magna hatte das alte Drainagierungssystem nachgegraben, sodaß die Flächen des Naturdenkmals über kurz oder lang trockenfallen.

Die Antwort der BH Baden zeigt, daß Frank Stronach sich vor den Behörden nicht zu fürchten braucht: Als die BH Baden davon erfuhr, daß Magna mit Drainagearbeiten begonnen hatte, wurde der Konzern darauf aufmerksam gemacht, daß Arbeiten am Entwässerungssystem, „welche negative Auswirkungen auf das benachbarte Naturdenkmal haben können, gänzlich unzulässig sind.“

Ein paar Wochen später wurden bereits erste Übergriffe in den nicht-bewilligten Raum entdeckt. Mehrere herbeigerufene Sachverständige konnten nicht feststellen, ob die Drainagierung nun das Naturdenkmal

Welschen Halten langfristig trockenlegt oder nicht. Sollte das der Fall sein, „wird die BH Baden als Naturschutzbehörde unverzüglich die Wiederherstellung der ursprünglichen Grundwasserverhältnisse im Naturdenkmal anordnen und falls erforderlich auch durchsetzen“, ließ der Bezirkshauptmann uns wissen.

Die bisher gemachten Erfahrungen zeigen, daß es Frank Stronach leicht fällt, die Anordnungen von Behörden entweder schlicht zu ignorieren oder mit einem Gegengutachten zu neutralisieren.

Vorgehen nicht gesetzeskonform!

Dr. Czwiertnia kritisierte in seinem Antwortschreiben die behördliche Vorgangsweise als nicht gesetzeskonform: "Dort ist ein Natura-2000-Gebiet, für das ein Verschlechterungsverbot seitens der EU besteht. Dieser Eingriff bewirkt zwangsweise eine Verschlechterung und verstößt gegen das EU-Recht. Aus meinen langjährigen Erfahrungen als Wasserrechts-Bearbeiter bei Bezirkshauptmannschaften ist mir bekannt, daß nach Einreichung eines Projektes eine Verhandlung auszusprechen ist und darauf folgend der Sachverständige ein Gutachten zu erstellen hat. Erst dann darf aufgrund der rechtskräftigen Bewilligung mit irgendwelchen Arbeiten begonnen werden. Hier wurde der umgekehrte Weg beschritten."

Steinbruch Gaaden

- ein abgekartetes Spiel

Gaaden. Der Steinbruch in der Wienerwaldgemeinde soll demnächst um 4 Hektar erweitert werden. Dagegen sind nur die Anrainer, nicht die Behörden.

Die BH Mödling sekundiert den Betreibern: Der bestehende Steinbruch werde dafür nicht erweitert, sondern sogar „rekultiviert“ (wie immer das bei diesem riesigen Krater aussehen mag). Als Gegenleistung wird der etappenweise Abbau eines ganzen Hügels im Naturpark genehmigt.

Da das Gebiet für Natura 2000

nominiert ist, hätte eigentlich der Steinbruchbetreiber zwingend einen Verträglichkeitsnachweis erbringen müssen. Am Mitterrotter III wachsen viele seltene Pflanzen (auch Rote-Listen-Arten). Die BH Mödling befand jedoch, daß dort „Reliktföhrenwälder bzw. wertvolle Vegetation aus der Sicht des Naturschutzes nicht bestehen.“ Wer hat da wie nachgeschaut?

Daß die BH Mödling sehr tolerant den Steinbruchbetreibern gegenüber vorgeht, können die Vertreter des Naturschutzbundes, die zu Begehungen und Verhandlungen eingeladen waren, bestätigen. Ein abgekartetes Spiel, allem Anschein nach.

In einem Naturpark ist laut Mineralrohstoffgesetz (Bundesebene) der Gesteinsabbau verboten. Die NÖ Naturparkeverordnung sieht ein solches Verbot nicht vor. Um eine „Harmonisierung“ zwischen Bundesgesetz und Landesgesetz herbeizuführen, beabsichtigt die NÖ Landesregierung die Verordnung dahingehend zu verändern, daß nicht auch hier der Gesteinsabbau verboten wird. Nein, bestehende Steinbrüche wie Gaaden sowie Eignungszonen zur Rohstoffgewinnung sollen aus den Naturparken herausgenommen werden, damit ein gesetzeskonformer Abbau weiterhin möglich ist! Mödling und Perchtoldsdorf haben gegen diesen Schachzug bereits protestiert.

Um die Bevölkerung umzustimmen, wird das jüngst veranstaltete „Steinbruchfest“ mit Würstel und Bier wohl nicht ausreichen.

Vergessen?

Mitgliedsbeitrag 2000

Wir ersuchen eindringlich alle, Mitglieder, die dieser Tage einen Erlagschein erhalten haben, den Mitgliedsbeitrag noch bis Ende Juli einzuzahlen.

Sonst müssen wir unsere Naturschutzarbeit erheblich einschränken.

ANWALT DER NATUR NATURSCHUTZBUND

Golfplätze überall „wie die Schwammerl“

Haugschlag, Hofstatt. Nicht mehr nur ein Sport für Reiche: Golf wird zum Massensport. Landauf, landab werden neue Golfplätze errichtet.

Der Naturschutzbund wurde in letzter Zeit vermehrt mit Anfragen über die ökologischen Schattenseiten von Golfplätzen konfrontiert. Unser Büro betreut örtliche Aktivisten, die dem neuen Boom aus ökologischen Gründen argwöhnisch gegenüber stehen. Konkret betrifft das die Golfplätze in Haugschlag, in Maria Anzbach, Brunn am Gebirge, beim Richardshof, u.a.

Es gibt in Österreich einige Studien, die sich mit der Umweltverträglichkeit dieser Sportart beschäftigen haben.

Ein „Bummerl“ verdient sich der Golfsport in folgender Hinsicht: sehr großer Flächenbedarf (bis zu 60 ha), intensiver Einsatz von Pestiziden und Kunstdünger für das Einheitsgrün, hoher Wasserverbrauch für die Beregnung, Entwässerung des Bodens durch Drainagen, Verarmung der Fauna und Flora.

Je nachdem, wo der Golfplatz errichtet und wie er gestaltet wird, kann er das Landschaftsbild verschlechtern. Das bedeutet, jedes Projekt muß einzeln geprüft werden.

Eine Studie der OÖ Landesregierung gibt folgende Empfehlung: Golfplätze sollten aus naturschutzfachlicher Sicht vorrangig in ausgeräumten, intensiv genutzten Agrargebieten angelegt werden. Dadurch würde wenigstens eine Parklandschaft als „Rückzugsgebiet“ entstehen. Eine Errichtung in Landschafts- und Naturschutzgebieten, in reichgegliederten und gut erhaltenen Kulturlandschaften sei hingegen „abzulehnen“, heißt es in der Studie. Zu Fließgewässern und Seen müßte ein Abstand von mindesten 50 m bzw. 200 m eingehalten werden. Golfplätze dürften nicht auf Moor- und Lehmböden, Trockenrasen und Böden mit hohem Grundwasserstand eingerichtet werden.

Wir „bleiben am Ball“ und werden uns die vorliegenden Projekte genau

anschauen. Bitte, liebe Leser, schreiben Sie uns Ihre Erfahrungen und Ihre Meinung.

Ruhe für Uferschwalben Rettung in letzter Minute

Marbach. Als rund 500 Brutplätze der Uferschwalben in Marbach a.d. Donau und bei Persenbeug durch Abbau und Badende bedroht waren, wandte sich Herr Gerhard Walcher an den Naturschutzbund. Zahlreiche Brutröhren waren durch die Baggerungen bereits zerstört worden, dutzende Jungvögel hilflos verendet.

Herr Walcher konnte die Schotterfirma Franz Malaschofsky zur Einstellung der Baggerungen bewegen. Die Gemeinde half ihm, das Gebiet zu umzäunen. Die badenden Kinder hatten nämlich die Hänge zum Rutschen benutzt und dadurch viele Brutröhren zerstört. Doch Herr Walcher hatte wenig Hoffnung, daß die Abzäunung und die Hinweistafeln viel helfen, wenn die Bevölkerung nicht besser aufgeklärt wird.

Der Naturschutzbund mobilisierte daraufhin die Medien. Ein Interview in Radio Niederösterreich und ein ausführlicher Bericht in der Kronen-

zeitung folgten. Weiters wurden Schreiben an die Schulen in der Umgebung gerichtet, mit dem Appell, die Kinder auf die Not der gefährdeten Höhlenbrüter aufmerksam zu machen. Informationsmaterial über die Uferschwalben wurde beigelegt.

Die Aufklärungskampagne hatte vollen Erfolg. Herr Walcher atmet auf: „Die Leute halten sich wirklich an das Betretungsverbot. Aber ich werde immer wieder gefragt: Wie lange dürfen wir dort nicht baden?“

Laut BirdLife brüten die Uferschwalben mindestens bis Ende Juli. Der Badebetrieb stört sie weniger, aber die Wände mit den Brutröhren sollen gemieden werden. Nach Ende der Brutzeit können die Baggerungen wieder aufgenommen werden, da die Vögel jedes Jahr neue Brutröhren anlegen und dazu „frische Wände“ brauchen. Je steiler die Wand ist, desto besser.

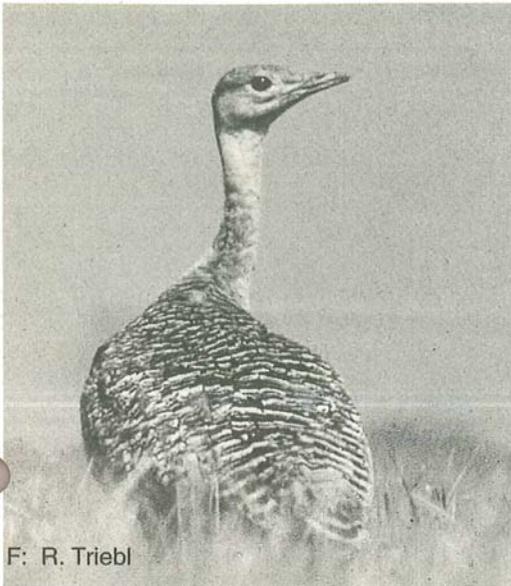
Mit Wasser gefüllte Schottergruben erfreuen sich als Naturbadeplätze großer Beliebtheit, ist doch das Wasser glasklar, die Szenerie naturbelassen, der Eintritt kostenlos. Wir gönnen jedem das Vergnügen. Aber gerade während der Jungenaufzucht hat die Tierwelt absolut Vorrang!



F: „Krone“- Archiv

Soforthilfe für Großtrappen im Marchfeld

Der Naturschutzbund hat zwei Trappenäcker gepachtet und hofft auf großzügige Spenden



F: R. Triebel

Gänserndorf. Der Marchfelder Trappenbestand hat ein Rekordtief erreicht. Heuer wurden bei der Trappen-zählung im April nur mehr ein Hahn und 4 Hennen gesichtet. Projektleiter Helmut Pacholik ist verzweifelt: "Wenn wir nicht schnell etwas unternehmen, wird das Marchfeld bald trappenleer sein! Dabei könnte man mit einfachen Mitteln Abhilfe schaffen. Wird nämlich der Trappe Äsung und Einstand geboten, bleibt sie im Revier."

Die Großtrappe ernährt sich vorwiegend von Pflanzenteilen und Samen, aber auch Heuschrecken, Käfer und Würmer läßt sie sich schmecken. Die Hennen brauchen zum Brüten eine flache Bodenmulde inmitten höherer Vegetation. Pestizidfreie und damit insektenreiche Felder sind für die Jungenaufzucht absolut notwendig. Die nach der Ernte ausgeräumten Felder machen den scheuen Vogel praktisch heimatlos er findet keine Deckung mehr.

Als Soforthilfe stellt der Naturschutzbund heuer ÖS 20.000 zur Verfügung. Mit zwei Landwirten in Untersiebenbrunn und in Lassee wurden bereits Verträge abgeschlossen: Die Ackerflächen müssen mit Raps bebaut werden und den Trappen das ganze Jahr über eine absolute Ruhezone bieten.

Helmut Pacholik hofft, daß diese Maßnahme das völlige Verschwinden

des herrlichen Steppenvogels aus dem Marchfeld verhindern kann. Bis zum Jahre 1990 konnte der Naturschutzbund mit der finanziellen Unterstützung von Eskimo-Iglo drei Trappenäcker betreuen. Noch Ende der 80er Jahre konnte man so bis zu 30 Großtrappen zählen. Danach ging es mit dem Bestand schnell abwärts.

Auf Anregung von Frau Maria Wolf aus Groß-Enzersdorf werden in vielen Marchfelder Banken Spargbüchsen aufgestellt. Um eine Verwechslung zu vermeiden, achten Sie bitte darauf: die Spargbüchsen tragen das Fischotter-Logo des Naturschutzbundes und das auf dieser

Seite abgebildete Foto der Großtrappe.

Wir danken Herrn Pacholik und Frau Wolf, die sich mit soviel Engagement für das Zustandekommen der Soforthilfe gekümmert haben, sowie auch allen Bankdirektoren und Geschäftsleuten, die uns das Aufstellen der Büchsen (wir hoffen, daß sie bald randvoll sind) ermöglichen.

LH Dr. Erwin Pröll hat den Ehrenschatz über die Spendenaktion übernommen.

Die Spenden werden ausschließlich für die beiden Trappenäcker verwendet.

Spendenkonto: NÖ Naturschutzbund, Raiffeisenlandesbank NÖ-Wien, Kontonummer 62-00.480.590, Kennwort „Großtrappe“.

Spenden, wo es nottut, empfiehlt Friedrich Heller

Zuerst der Mensch und dann die Wanze!" läßt Carl Zuckmayer den verzweifelten Schuster Wilhelm Voigt ausrufen, ehe dieser als Hauptmann von Köpenick Karriere macht. Gemeint ist, daß dem Menschen doch noch vor dem Tier einen gewissen Vorrang gebilligt werden müßte. Leben und leben lassen ist dabei ein edles Gesetz, das für beide Spezies gelten sollte. In diesem Fall geht es um die Großtrappe, dem heimlichen Wappenvogel des Marchfeldes. Sein gänzlichliches Verschwinden aus unseren Gefilden wäre ein weiterer großer Verlust für die Schatzkammer Natur.

Helfen wir alle zusammen, der Großtrappe einen ihr gemäßen Lebensraum zu gewährleisten. Appellieren wir an die Großzügigkeit und an den Weitblick der betreffenden Grundbesitzer. Für einen entsprechenden Pachtzins oder für eine angemessene Ablöse werden gewiß die übrigen Marchfelder ihr Scherflein beitragen, um ihrem heimlichen Wappentier einen Fortbestand nicht nur als Abbild zu ermöglichen.

Wo allzu mächtige Verbände sich der Idee von Idealisten bemächtigen, wird leicht die hehre Absicht verfremdet und Mißtrauen genährt. Der Niederösterreichische Naturschutzbund hat sich diesem Vorwurf niemals ausgesetzt. Seine Mitglieder und Mitarbeiter praktizieren ihren Glauben wie Bahnhofsmissionare. Diesmal wird gesammelt, damit sich der großartige Steppenvogel Trappe wieder in unserer Gegend sammelt. Gebt mit Eurer Spende der Großtrappe einen Lebensraum!

Friedrich Heller



**Marchfelder
VOLKSBANK**

Volksbank. Vertrauen verpflichtet.

Hauptstraße 25, 2285 Leopoldsdorf

Behördlich genehmigte Zerstörung am Eichkogel

Schüler dürfen keine Landschaftspflege betreiben, das erledigen Bagger und Zeburinder

Von Mag. Gudrun Foelsche

Der Eichkogel bei Mödling zählt mit seinen Trocken- und Halbtrockenrasen, seinen Fels- und Waldsteppen und den artenreichen Saumgesellschaften zu den bedeutendsten Natur- und Kulturlandschaften Österreichs. Seine vielfältige Flora und Fauna hat wissenschaftlich internationalen Stellenwert und gab 1993 Anlaß, das Schutzgebiet in die biogenetischen Reservate des Europarates aufzunehmen.

Ein Teil dieses hochsensiblen Gebietes wurde durch behördlich genehmigten Baggereinsatz zerstört. Verantwortlich für diesen Eingriff, bei dem wertvolle Trockenrasen auf Jahrzehnte, wenn nicht für immer, zerstört wurden, ist die BH Mödling, die ihren Bescheid als „Pfleßmaßnahme“ beschönigte.

Eben diese Behörde ist es, die dringend notwendige, vom Naturschutzverein Schöffel seit Jahrzehnten geforderte Pflegemaßnahmen nicht genehmigt und ein Pflegekonzept des Mödinger Biologiegymnasiums – auf das 180 Schüler von acht Biologen vorbereitet wurden – fast ein Dreivierteljahr auf Eis legte.

Keine Probleme hatte die BH Mödling jedoch, einen Bescheid zu erlassen, der alle Voraussetzungen für ein sensibles Vorgehen vermissen ließ. In einem Schreiben an den Bezirkshauptmann Dr. Heinz Eischer hat der

NSV Schöffel das fahrlässige Vorgehen der Behörde aufgeschlüsselt. Darin heisst es u.a.

- für Pflegemaßnahmen kommen nur schonende bzw. händische Maßnahmen in Frage. Der Einsatz schwerer Baumaschinen ist demnach unstatthaft. Dies ergibt sich aus allen bisherigen Bescheiden und Gutachten.

- Für den Erhalt des Naturschutzgebietes ist die Verfüllung der Flakstellungen keine Begründung für eine Ausnahmegenehmigung. Demnach handelt es sich bei dem Bescheid um eine ungesetzliche Begünstigung privater Interessen.

- Eine landwirtschaftliche Nutzung, die eine „Befahrbarkeit der Flächen“ erforderlich macht, wäre dem Schutzziel entgegengesetzt. Eine solche Änderung der derzeitigen Nutzung ist nach dem NÖ Naturschutzgesetz verboten.

Der Bescheid wurde am 13. März ausgestellt, wodurch ihm frühestens Ende März Rechtskraft erwachsen wäre. Demnach war die Auflage Nr. 7 „die Arbeiten sind noch vor Beginn der Vegetationsperiode vorzunehmen“ gar nicht einzuhalten. Die Behörde hat hier bewiesen, daß sie in Sachen Naturschutz fachlich inkompetent ist und rechtlich fahrlässig zu agieren scheint.

Obwohl in der naturschutzfachlichen Stellungnahme vorgeschrieben wurde „Für die Arbeiten dürfen keine Kettenfahrzeuge verwendet werden“, ist diese Anweisung der Amtssachverständigen in den Bescheid der BH Mödling nicht aufgenommen worden.

Wie sich gezeigt hat, wurden die bewilligten Maßnahmen in einer Weise durchgeführt, die nur als Zerstörungswerk eingestuft werden können. Der Bescheid verweist auf eine Probeverfüllung, vereinbart am 9.2.2000, anhand derer überprüfbar würde „inwieweit sich auf den rekultivierten Flächen tatsächlich wieder eine Trockenrasenvegetation ein-

stellen könne“. Die Überprüfung am 6. März 2000 durch die Amtssachverständigen war eine Farce.

Mödlings Bürgermeister Harald Lowatschek hat sich wegen dieses unverständlichen Vorgehens bei LH Erwin Pröll beschwert. Dieser versprach, sich persönlich der Causa Eichkogel anzunehmen und ein unabhängiges Expertenteam einzuschalten. Doch Eile tut Not.

Mag. Gudrun Foelsche ist Vorstandsmitglied des NSV Schöffel.

Leisten die Behörden Beihilfe zur Tierquälerei?

Das Versagen der Behörden war im Fall Eichkogel ein mehrfaches. Daß aber der amtliche Dilletantismus hier noch weitere unschöne Blüten treiben könnte, ist nicht auszuschließen.

Im Schreiben der Naturschutzsachverständigen des NÖ Gebietsbauamtes II - Wiener Neustadt an die BH Mödling heißt es: „Herr Aigner beabsichtigt für die Beweidung Zeburinder anzukaufen, es handelt sich dabei um eine kleine nur bis zu 350 kg schwere asiatische Rinderrasse. Durch das niedrige Gewicht würden sie weniger Druck auf den Boden ausüben. Es dürfte sich dabei auch um eine äußerst robuste Rinderrasse handeln. Um die bereits erfolgte Entfernung der Sträucher wirksam zu machen, wäre es erforderlich diese Rinder so rasch als möglich auf die Bereiche zu stellen, die zuletzt gehäckselt wurden. Dabei sollten die Rinder mittels Elektrozäunen möglichst eng begrenzt in die Bereiche mit den gehäckselten bzw. noch vorhandenen Sträuchern gestellt werden, sodass die Sträucher von ihnen auch tatsächlich als Futterquelle angenommen werden. Bei einer weitläufigeren Einfriedung wären die Rasenflächen eine zu attraktive Futterquelle und würden vermutlich die Sträucher nur begrenzt angenommen werden.“

In der Not frißt zwar der Teufel Fliegen, der Mensch zupft Gras, die Kuh kaut Gehölz aber eben nicht ganz freiwillig.



Land Niederösterreich fördert Spechtbäume

Der Specht vertilgt Schädlinge und ist somit ein biologischer Baumsanitäter



F: International Masters Publisher

Von DI Karl-Heinz Piglmann

In Niederösterreichs Wäldern gibt es verschiedene Spechtarten. Die meisten fühlen sich in älteren, lichten Waldbeständen am wohlsten. Der Buntspecht ist die am weitesten verbreitete Spechtart. Weitere Arten sind der Schwarz-, Grün-, Grau-, Klein-, Weißrückenspecht und der Wendehals.

Der Specht ist die Polizei des Waldes. Er vertilgt forstschädliche Insekten, wie den Borkenkäfer, und ist somit ein gern gesehener Waldbewohner. Da der Specht zum Nahrungserwerb auf alte und abgestorbene Bäume angewiesen ist, fördert das Land Niederösterreich ab dem Jahr 2000 das Stehenlassen von Höhlenbäumen und Totholz im Wald.

Der Specht gilt als biologischer Baumsanitäter. Auf dem Speiseplan stehen Bockkäfer, Holzwespen und schädliche Schmetterlingslarven. Vor allem aber verzehrt der Specht den Borkenkäfer und leistet dadurch einen

wertvollen Beitrag zur natürlichen Schädlingsbekämpfung im Wald.

Der Beitrag des Spechtes im Kampf gegen den Borkenkäfer ist neben vielen anderen waldbaulichen Maßnahmen insgesamt nur ein Mosaikstein. Der Specht ist aber ein Symbol für naturnahe Waldbewirtschaftung und das Umdenken der Forstwirtschaft. Denn die Forstwirtschaft ist verstärkt bemüht, die anfälligen reinen Fichtenbestände in stabile Mischwälder umzuwandeln.

Höhlenbäume sind wichtige Lebensräume, die besonderen Schutz verdienen. Denn in den vom Specht gezimmerten

Höhlen finden sich zahlreiche „Nachmieter“ wie Siebenschläfer, Marder, Fledermaus, Waldkauz, Hohltauben, Meisen, Kleiber, Baumläufer und Wiedehopf ein. Der Specht selber bewohnt die Höhlen über viele Jahre hinweg, die er als Brut- und Schlafplatz wie auch als Versteck benutzt.

Da der Specht seine Höhlen mitunter auch in gesunde und hochschäftige Baumstämme zimmert, entstehen den Waldbesitzern wirtschaftliche Nachteile. Diese Höhlenbäume verzeichnen keinen Wertzuwachs mehr. Für das Stehenlassen von Höhlenbäumen, Altholzinseln und Totholz wird deshalb nunmehr eine Entschädigung gewährt.

Land belohnt Naturnähe

Die Höhe der Förderung, die am 1. Juni 2000 genehmigt wurde, ist unabhängig von der Baumart und der Stammqualität und beträgt bei einem

Minstdurchmesser von 40 cm in Brusthöhe ÖS 1.200 für lebende Höhlenbäume, für abgestorbene Bäume ÖS 600. Die Förderung erfolgt einmalig für einen Zeitraum von 10 Jahren und gilt ausschließlich für den Wirtschaftswald und in bringbaren Lagen.

Die Spechtbaumförderung soll die Waldbesitzer zur naturnahen Waldwirtschaft und zu biologischen Forstschutzmaßnahmen anregen.

Aus Gründen der Waldhygiene dürfen die Bäume kein Forstschutfrisiko darstellen. Um die Waldbesucher vor morschen, herabstürzenden Ästen zu schützen, werden Höhlenbäume und Totholz keinesfalls entlang von Straßen und Wanderwegen gefördert.

Ansprechpartner für die Förderung ist die **Forstabteilung der zuständigen Bezirkshauptmannschaft**.

DI Karl-Heinz Piglmann ist Forstschutzreferent der NÖ Landesregierung.

Naturschutzbund sucht Baumpensions-Partner

Der Naturschutzbund sucht Projektpartner, die in ihren Wirtschaftswäldern alte Bäume und Totholz der Natur überlassen. Dadurch soll auch in diesen Wäldern mehr Natur einkehren.

Für Waldbesitzer, die sich diesem Projekt anschließen gibt es **Schablonen** in Gestalt einer Eule zur Kennzeichnung der „Pensionsbäume“.

Weiters gibt es attraktive bunte **Informationstafeln** (ca. 30 x 40 cm), die die Besucher des Waldes darauf hinweisen, daß in diesem Wald alte Bäume der Natur überlassen werden.

Die hübschen Tafeln sind beim ÖNB in Salzburg, Tel. 0662 / 642909, e-mail: naturschutzbund@aon.at erhältlich.



Tausende Lebewesen im und am Totholz

Die Artenliste reicht von A wie Ameisenbuntkäfer bis Z wie Zunderschwamm

Von Mag. Andreas Straka

Nicht nur lebende Pflanzen dienen vielen Lebewesen als Nahrung und Lebensraum, auch abgestorbene Pflanzen und Pflanzenteile stellen eine wichtige Lebensgrundlage dar. Während Blätter und krautige Pflanzen schon oft im nächsten Frühjahr zu Humus geworden sind, kann die Zersetzung bei verholzten Pflanzenteilen je nach Stärke und Holzart bis zu einigen Jahrzehnten dauern. Unter Totholz sind alle abgestorbenen Bäume und Sträucher zu verstehen. Totholz ist ein Mosaiksteinchen im ewigen Kreislauf der Natur, dessen Vielgestaltigkeit und Bedeutung hier vorgestellt werden soll.

Die unterschiedliche Festigkeit des Holzes wirkt sich auch entscheidend auf den weiteren Werdegang des Totholzes aus. Abgestorbene Harthölzer bleiben aufgrund ihrer Festigkeit länger stehen und werden sehr langsam abgebaut, während Weichhölzer rascher umbrechen und zu liegendem Totholz werden. Im stehenden Zustand kann das Holz immer wieder abtrocknen und schneller verrotten. Im Gegensatz dazu ist am Boden liegendes Totholz fast ständig durchfeuchtet und die Verrottungsprozesse laufen schneller ab.

So bleiben Eschen, Eichen und Ulmen für Jahre und sogar Jahrzehnte als stehendes Totholz erhalten, während Weiden, Pappeln und Erlen sehr oft noch lebend umbrechen.

Ein weiteres Kriterium ist der Durchmesser: stärkere Stämme benö-

tigen bis zum vollständigen Verrotten mehr Zeit und können so länger als Lebensraum genutzt werden.

Ein entscheidendes Kriterium ist auch die Exposition des Totholzes. In besonntem Totholz können sich Insekten rascher entwickeln; es wird auch weniger von Pilzkrankheiten befallen. Besonntes Totholz kann längere Zeiträume überdauern als solches, welches im Schatten liegt.

Je größer das Gebiet ist, in dem Totholz zugelassen wird bzw. vorhanden ist, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit für das Vorhandensein von allen oben beschriebenen Totholzarten.

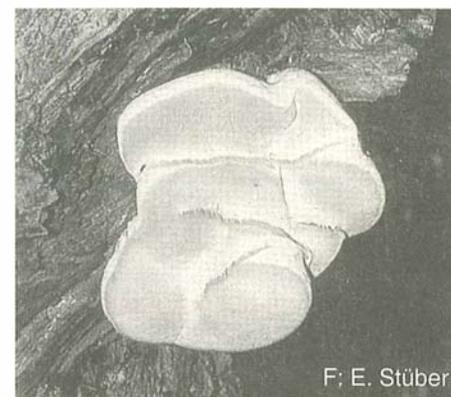
Totholz ist auch in Gewässern von Bedeutung, so zum Beispiel als Versteck für Jungfische. Sehr oft wird im Wasser liegendes Totholz mit der Begründung entfernt, im Hochwasserfall einen ungehinderten Abfluß gewährleisten zu müssen. In einem Überschwemmungsgebiet wie die Stockerauer Au kann dieses Argument wohl nicht gelten – hier hat der Wasserrückhalt oberste Priorität. Die Forderung nach Totholz im Wasser sollte jedoch nicht dazu führen, beim Schlägern in Ufernähe anfallendes Schwachholz im Gewässer zu deponieren.

Auf absterbendes und totes Holz haben sich zahlreiche Insekten spezialisiert. Sie beschleunigen die Zersetzung, indem sie das Holz mechanisch zerkleinern und aufschließen. Ohne ihre Hilfe würde der Abbau des Holzes durch Bakterien und Pilze zu Humus doppelt so lange dauern.

Am und im Stamm leben zu jeder Phase des Holzabbaues charakteristische Insekten. Die größte Anzahl stellen die Käfer mit rund 1300 Arten dar. Die bekanntesten sind Borkenkäfer, Prachtkäfer und Bockkäfer, die mit ihren kräftigen Mundwerkzeugen den Abbau des Holzes einleiten. Ein Räuber, der diesen Arten im Holz nachstellt, ist der Ameisenbuntkäfer. In den Bohr- und Ausfluglöchern dieser Käfer finden eine Reihe von Wespen und Bienen Brut- oder Überwinterungsräume.

Mit zunehmendem Alter ändert sich die Beschaffenheit des Totholzes, in dem nun Hirschkäfer und Klopfkäfer leben. Wenn die Zersetzung weiter in Richtung Mulm fortschreitet, stellen sich die ersten Bodenlebewesen wie Asseln, Milben, Schnecken und Regenwürmer ein. Diese sind wiederum die Hauptnahrung der Spechte und Kleinvögel.

Den Hauptanteil an der Zersetzung abgestorbenen Holzes leisten die Pilze, da sie in der Lage sind,



Lignin abzubauen und Zellulose aufzuschließen. Als einer der ersten dringt der Zunderschwamm in teilweise noch lebende Bäume ein und beginnt sein zerstörerisches Werk. Die rund 1500 Großpilze, die am Totholz insgesamt gefunden wurden, vollenden mit Schleimpilzen und Bakterien den Abbau des Holzes zu Humus.

Zu der in Zusammenhang mit Totholz oft geäußerten Befürchtung der Schädlingsvermehrung ist folgendes zu bemerken: Probleme mit den gefürchteten Borkenkäfern wie Buchdrucker oder Kupferstecher können nur dann auftreten, wenn eine größere Anzahl von Bäumen im Absterben begriffen ist, frisch umgeschnitten wurde oder umgebrochen ist. Dann ist es besonders die unter der Rinde vorhandene nahrhafte Wachstumsschicht, die zu Massenvermehrungen führen kann. Kalamitäten werden aber auch dann nur in Monokulturen auftreten. Standortgerechte Mischwaldbestände sind davon nicht betroffen.

Mag. Andreas Straka ist Mitarbeiter des Distelvereins und Stadtrat in Stockerau.



Bäume - Zeitzeugen der hölzernen Art

Informationslose „Naturdenkmal“-Tafeln als motivationslose Behördenspende

Von Mag. Walter Ziegler

Baum-Naturdenkmäler sind auch Kulturdenkmäler! Schöne Worte und angenagelte, informationslose Naturdenkmal-Tafeln als motivationslose Behördenspende erfüllen ihr vorgebliches Ziel, den Schutz alter Baumriesen, die längst schon interessante kulturgeschichtliche Zeugen geworden sind, nur unzulänglich.

Als „Zeitzeugen der hölzernen Art“ mit einer Lebenserwartung von mehr als 50 Menschengenerationen (= 1000 Jahre, im Rekordfall der Grannenkiefer Nordamerikas sogar mehr als 4500 Jahren) könnten so manche Exemplare, wenn sie unser Kommunikationssystem hätten, einiges erzählen.

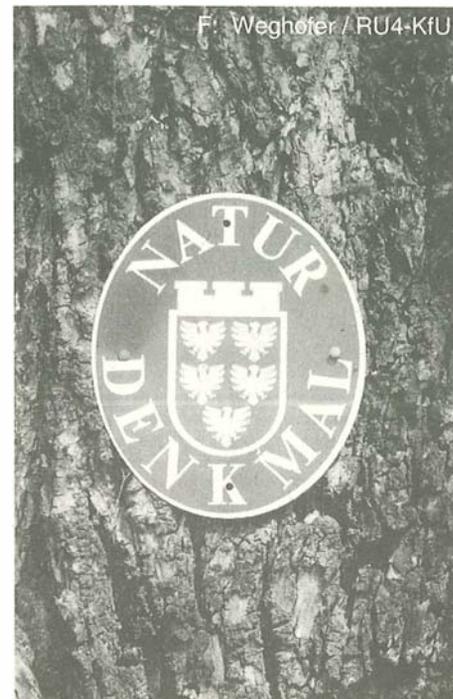
Der Baum als Symbol des Lebens wird in der Umweltdiskussion allzu oft auf seine Funktion als Sauerstoffspender reduziert. Bäume sind aber auch Träger starker menschlicher Emotionen und daher für den Spannungswert wie Erholungswert unserer Erlebniswelt essentiell. Dies gilt besonders für jene alten und knorrigen „Baum-Persönlichkeiten“, die als Naturdenkmale auf landschaftlich besonders reizvollen Plätzen wachsen.

Leider ist jedoch der Stellenwert, den die Naturschutzbehörde als Exekutive der übergeordneten politischen Instanzen den Baum-Naturdenkmälern zubilligt, kein besonders hoher und Ausdruck eines reduzierten und nicht zukunftsorientierten Wertesystem. Ein Faktum, das für uns Kulturwesen am

Beginn des 3. Jahrtausends nicht gerade schmeichelhaft ist.

Ein unterdotiertes Budget (besonders im Vergleich zum Kulturbudget) für sinnvolle Baumerhaltungsmaßnahmen, resultierend aus einem noch zu geringen öffentlichen und behördlichen Interesse und in Form nichtssagender Metallplaketten mit dem Landeswappen und der Aufschrift „Naturdenkmal“ zeigen das Stellenwert- und Systemproblem dieser total unterschätzten Naturschutzobjekte. Hinzu kommt die absolut ineffiziente Kontrolle der Baum-Naturdenkmale verbunden mit den daher fast fehlenden, aber oft dringend notwendigen, vorbeugenden und begleitenden Baumschutzmaßnahmen.

Aus meiner mehr als 20-jährigen privaten und beruflichen Beschäftigung mit Bäumen und Naturdenkmälern kristallisiert sich als Hauptkritikpunkt der Umstand, daß Baum-Naturdenkmale für die Naturschutzbehörde fast ausschließlich „juristische Sachen“ sind. Für umwelthygienische, psycho-soziale, pädagogische und ökologische Motive, die einen optimalen Baumschutz bewirken würden, scheint hier kein Platz zu sein. Ist ein mehrere hundert Jahre alter Baum-Riese ein Pflegefall und statisches Risiko für Gebäude und Menschen geworden (Paradebeispiel ist der behördliche Umgang mit der ältesten und mächtigsten



Edelkastanie Österreichs in Ternitz), bekommt der Eigentümer (in der Juristensprache zum „Verfügungsberechtigten“ degradiert) nur in seltenen Fällen Hilfe von der Behörde, um die nötige baumchirurgische Pflorgetechnik und deren oft hohe Kosten zu bewältigen. Letztere können in Ausnahmefällen bei national bedeutsamen „Superbäumen“ 100.000 Schilling übersteigen. Meistens entzieht sich die Behörde ihrer Verantwortung indem das Naturdenkmal gelöscht wird. „So und jetzt können’s den Baum umschneiden“, soll ein Bezirksförster und Naturschutzsachverständiger einem alten Ehepaar (Anm.: Verfügungsberechtigte der ältesten Edelkastanie Österreichs, die danach durch Privatinitiative baumchirurgisch gepflegt und saniert wurde) nach Abnahme der Naturdenkmal-Tafel vom Baum gesagt haben.

Diese rein juristische und sicherheitsorientierte „Lösung“ der Altersprobleme von bedeutsamen Baum-Naturdenkmälern ist der Regelfall (im Bezirk Neunkirchen) und geschieht fatalerweise zu einem Zeitpunkt, wo die Bäume am wertvollsten für die Gesellschaft wären.

Naturschutzbund pflegt alte Bäume

NÖ Landschaftsfonds gewährt finanzielle Unterstützung

Voraussetzung für die Erhaltung alter Bäume ist die uneingeschränkte Sicherheit für Mensch und Verkehr. Anfahrtschäden, Grabungsarbeiten oder falsch durchgeführter Baumschnitt können nachhaltige Schäden verursachen. Eine Fällung ist dann vielfach der letzte Ausweg.

Der Naturschutzbund Niederösterreich hat sich zum Ziel gesetzt, nach individueller Begutachtung, ältere Baumbestände zu sichern. Das Gefahrenpotential soll ausgeschaltet wer-

den, indem notwendige Maßnahmen sofort umgesetzt werden. Dazu zählen Kronenschnitt, Entlastung, Wundversorgung, Baumscheibenschutz, Freimachen des Traufenbereiches, Entfernen von Strauch- und Kletterpflanzen, u.a.

Der NÖ Landschaftsfonds hat inzwischen das Projekt „Schutz der alten Baumbestände Niederösterreichs“ genehmigt und die Finanzierung zugesagt.

Forum für Heckenfreunde

Tag der Hecke

Als Fortsetzung der erfolgreichen Heckenpflanzaktion ruft der Naturschutzbund Österreich den **23. September 2000** als „Tag der Hecke“ aus.

Gemeinsam mit unseren Projektpartnern wollen wir weiterhin auf den Wert der Hecken in Österreichs Landschaft aufmerksam machen und der Öffentlichkeit Neuigkeiten und Ereignisse rund um die Hecke präsentieren. In ganz Österreich sollen daher an diesem Tag Veranstaltungen zum Thema Hecke stattfinden: Exkursionen, Pflanzungen, Heckenmärkte, Zeichenwettbewerbe, Verkostungen, u.a.m.

Alle Heckenfreunde sind aufgeru-

fen, ihre Aktionen und Ideen vorzustellen. Der Naturschutzbund wird die Veranstaltungen „vernetzen“ und die Öffentlichkeit informieren.

Wie Sie einen Heckentag gestalten können? Rufen Sie uns einfach an, wir beraten Sie gerne!

Kulinarische Perspektive

Geheimnisse der Hecke

Der Heckentag 2000 kann durchaus kulinarisch aufbereitet werden „Hecken zum Schmecken“. Das vom ÖNB mit einem Sonderpreis ausgezeichnete Kochbuch liefert zahlreiche, durchaus phantasievolle Rezepte und Tips für Gaumenfreuden und Wohlbefinden gleichermaßen.

Ein dutzend Strauch- und Baumarten mit ihren kulinarischen Möglichkeiten werden appetitanre-

gend beschrieben. Die Speisekarte reicht von Suppen, Mehlspeisen, Desserts bis zu Tees, Schnäpsen, Essenzen. 60 Seiten, Preis ÖS 70.

Bestellbar beim Naturschutzbund Niederösterreich, Tel. 01/ 402 93 94, e-mail: noenb@adis.at



Leserforum

Umweltsünde Feuerwerk

Zum Pyrotechnik-Inferno in Enschede, Holland möchte ich folgendes sagen: Wir importieren Feuerwerke und Knallkörper um viele Steuermillionen. Dann verseuchen wir damit die Umwelt und inszenieren eine Lärmhölle. Darunter leiden nicht nur die Anrainer, sondern auch Haus- und Wildtiere. Wer denkt da schon an die Vögel, die aus dem Schlaf geschreckt werden und an die Fledermäuse, die sich oft nicht mehr beruhigen können? Sie zahlen die Rechnung für die Gaudi im Bierzelt oder beim Seefest.

Sylvia Leitgeb

Danke, Herr Fritscher!

Anlässlich des Jahrestages seines Todes möchte ich einige Worte des Gedenkens an unseren langjährigen Präsidenten, Herrn Kurt Fritscher, beitragen.

Es ist mir ein Anliegen, nochmals an die vielen interessanten Reisen und Vorträge, die er gestaltet hat, zu erinnern. Wer denkt nicht gerne an seine Führungen in die Naturschutzgebiete Niederösterreichs, die schönen Tage an der Nordsee im Wattenmeer, die sonnigen Tage in der Lüneburger

Heide, die Ausflüge ins Burgenland zum Zug der Wildgänse am Neusiedlersee zurück? Immer wieder mußte Herr Fritscher auch kulturelle Sehenswürdigkeiten in das Programm einzubauen.

Ich denke, alle, die an den Fahrten teilgenommen haben, werden sich immer wieder gerne an die schönen Stunden in dieser Gemeinschaft erinnern und ich möchte deshalb ein großes „Danke“ seiner Familie sagen, die ja auch oft Zeit dafür opfern mußte.

Mag. Sophie L. Schwindshackl

Hainburger Wasserturm

Als Lehrbeauftragter für Umweltpolitik an einer österreichischen und zwei amerikanischen Universitäten verfolge ich seit den Auseinandersetzungen um Hainburg das Schicksal der Donauauen mit größtem Interesse und widme ihm auch stets eine Lehreinheit in meinen Vorlesungen.

Ich glaube, dass das geplante Glasgebäude am Hainburger Wasserturm zwar nicht die Zukunft des Nationalparks in Frage stellen wird, halte es aber für ein überflüssiges, ästhetisch mehr als fragwürdiges und für die Vogelpopulation potentiell verheerendes Projekt.

Mag. Dr. Gernot Neuwirth

Orchideen zu Tode gejaucht

Traurig aber wahr. Einem der letzten Orchideenparadiese des Bezirkes Neunkirchens wurde vor der heurigen Vegetationsperiode mit Jauche (!) ein chemischer Dolchstoß versetzt.

Der frühere Reichtum an duftenden Wild- und Heilkräutern, aber vor allem das unvergleichliche Massenvorkommen des Kleinen Knabenkrautes, das auf einem steilen und trockenen Magerrasen in Götttschach in mehreren Farbvarianten existierte, ist damit auf viele Jahre (oder für immer - hängt von der Weiterbehandlung ab) vernichtet.

Besonders negativ auffallend ist die Tatsache, daß diese Kulturschandtat trotz Information des Landwirtes über die Seltenheit und den ökologischen Wert, sowie die Möglichkeiten den wirtschaftlichen Minderertrag über den NÖ Landschaftsfonds bzw. andere Entschädigungen zurückzubekommen, geschah.

Mit der stillen Verabschiedung der Orchideen - deren Symbiosepilzpartner die harte Düngerkeule nicht überlebt - verschwindet aber etwas viel Bedeutsameres, nämlich das Vertrauen in die Aussagen der Landwirtschaftsvertreter, zumal dieses traurige Beispiel leider kein Einzelfall von Zerstörung der Biotop- und Artenvielfalt im Bezirk Neunkirchen ist.

Mag. Walter Ziegler

Die „schöne Wiese“ aus der Sicht der Bauern

Viele schwer bewirtschaftbare Flächen werden nur mehr aus Ordnungsliebe gemäht

Ein Beitrag von DI Brigitte Haberreiter und Mag. Martina Reichenberger zum besseren Verständnis zwischen Landwirten und Naturschützern.

Im Laufe der letzten Jahre sind Wiesen und Weiden immer mehr in den Blickwinkel des Naturschutzes gerückt. Zum einen Teil weil die Grünlandwirtschaft in den letzten Jahrzehnten stark intensiviert wurde, zum anderen weil durch das „Bauernsterben“ viele Wiesen und Weiden ihre Bewirtschaftung verlieren, weswegen ihnen häufig Verbrachung oder Aufforstung droht.

Will man sich näher mit diesen vielfältigen Lebensräumen vertraut machen, so kommt man unweigerlich zu dem Schluß, daß das Aussehen und das Wesen einer Wiese nicht nur durch Standortfaktoren, Klima und Bewirtschaftung geprägt wird, sondern daß die Einstellung des Bewirtschafters eine ebenso wesentliche Rolle spielt. Da letztere durch Erfahrungen und Lebensumstände geprägt wird, ist es im Sinne einer ausgewogenen Darstellung der Wiesen und Weiden wichtig, jene Menschen zu Wort kommen zu lassen, die täglich mit Wiesen und Weiden als Lebens-, Arbeits- und Wirtschaftsraum konfrontiert sind. Jene Menschen also, von denen man sagen kann, daß durch ihre und ihrer Vorfahren Arbeit Wiesen entstanden sind - die Bauern.

Zu diesem Zweck wurden Interviews mit 13 Betriebsführer/innen aus ganz Niederösterreich gemacht. Die Befragung umfaßte verschiedene Themenbereiche wie die Bedeutung der Wiesen, den Begriff Schönheit aus Sicht der Bauern, den Begriff Naturschutz, die Bedeutung der Wiesen für andere Bevölkerungsgruppen und die Zukunft der Wiesen.

Der Begriff „Schönheit der Wiesen“ spielte bei den durchgeführten Interviews immer wieder eine zentrale Rolle, weswegen wir diesen Abschnitt in „Naturschutz-bunt“ veröffentlichen. Die Erhaltung einer „schönen Landschaft“ ist für viele Menschen, Bauern wie Naturschützer, ein wichtiger Be-

weggrund aktiv zu handeln.

Man muß jedoch beachten, daß die Schönheit der Landschaft und der Wiesen von Bauern anders definiert wird, als von anderen Bevölkerungsgruppen. Dazu meint Hohegger*: „Es ist zu beobachten, daß das Natur-Ideal des Bauern in einigen Aspekten stark von dem anderer Menschen abweicht, ein Feld voller



F: A. Pohler

Kornblumen ist für ihn nicht in erster Linie schön, ein steiler Wiesenhang nicht unbedingt wünschenswert.“

Was genau ist dieses bäuerliche Ideal und warum ist „Schönheit“ ein so wesentlicher Wert für die Bauern?

Zunächst einmal kann festgehalten werden, daß bei der Einschätzung der Schönheit der eigenen Wiesen das Gefühl der Verbundenheit mit der Heimat einen sehr wesentlichen Einfluß hat. In erster Linie wird der eigene Wohnort als schön empfunden, weil er eng mit dem eigenen Leben und dessen Ereignissen verwoben ist. So ist es auch zu erklären, daß im Mostviertel den dort charakteristischen Baumstreifen ein höherer Schönheitsgrad eingeräumt wird, als den Wiesen.

Der bäuerliche Begriff „Schönheit“ ist ein anderer, als der, den Naturschützer verwenden. Dies ist mit ein

Grund, weswegen beide Gruppen oft aneinander vorbeireden. Der Wert, den brachliegende oder spät gemähte Wiesen für die Fauna und Flora haben, wird vor allem von vielen älteren Landwirten nicht gesehen oder als weniger wichtig beurteilt. Frau W. aus dem Voralpengebiet sagte dazu: „Eine woß i, die ghernt aner Frau, die laßt net mähen, die schaut katastrophal aus. I man, einiges Lebewesen wird si da drin wahrscheinlich eh wohlfühlen, aber nur es is eigentlich, es bringt kan Nutzen eigentlich, überhaupt kan. Vielleicht nur für's Viech, für die Lebewesen.“

Aufgrund des Aussehens und der fehlenden Information seitens des Naturschutzes über den ökologischen Wert werden brachgefallene und selten gemähte Wiesenflächen von den befragten Bauern kaum toleriert. Herr L. aus dem östlichen Voralpengebiet formuliert das so: „Wann Gras und Brennesseln amoi wachsen und Stauden, is gscheiter wann's aufforstet wird, weil dann is a Verschandelung für die Umwelt.“

Versucht man, eine genauere Definition der Schönheit von Wiesen zu finden, dann zeigt sich zunächst ein klarer Konflikt zwischen wirtschaftlichen und ästhetischen Interessen. Herr K. aus dem Wiener Becken formulierte dies so: „Eines mecht i glei dazu sagen - unter welchem Gesichtspunkt soll i des sagen? Soll i unter schöne Wiese wirtschaftlich i man, wenn i wirtschaftlich denk, sag i, wunderbar, so hohes Gras, jede Menge zum omahn, net aber, wann i sag "schöne Wiese", man i eigentlich, also, wann Sie jetzt sagen, schöne Wiese - Blumenwiese, Kräuter, schön fürs

Fortsetzung S 12

* Holzner W., Hohegger K. (Graz 1999): Kulturlandschaft – Natur in Menschenhand. Naturnahe Kulturlandschaften: Bedeutung, Schutz und Erhaltung bedrohter Lebensräume. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie Band 11

„Schöne Wiese“

Auge.“

Für andere befragte Landwirte schließt der wirtschaftliche den landschaftlichen Nutzen mit ein. Dazu sagte Herr H. aus dem Wienerwald: „A schöne Wiese sehn ma erstens gern landschaftlich, zweitens is a schöne Wiese auch produktiv interessant, weil ja doch a anderer Nutzen ausegeht, wie auf aner miesen Wiese, wie ma sagt.“

Schließlich kann ein Schönheitsideal auch noch den arbeitstechnischen Wert einer Wiese in den Vordergrund rücken. Herr K. aus dem Waldviertel meinte dazu: „A schöne Wiese is für mi, wenn´s so trocken is, daß i sie normal bewirtschaften kann. Sobald i sieh, daß in aner Wiesen der Traktor 30 cm tiefe Gräben aufzogen hat, weil er eben untergegangen is, dann is für mi das ka schöne Wiesen, sondern a naße Wiesen.“

Faßt man die genannten Eigenschaften von schönen Wiesen zusammen, ergibt sich folgende Aufzählung: erhaben (Aussicht), abgelegen, als Lichtung im Wald, windstill, ruhig (zur Erholung), eben oder eher hügelig (je nach Landschaft), hohes Gras, gemischte Kräuter, abwechslungsreich, blühende Blumen, naturbelassen, üppig, Klee.

Wiesen, die in irgendeiner Weise Besonderheiten darstellen, wie Überschwemmungswiesen oder extreme Trockenrasen, die möglicherweise von anderen Bevölkerungsgruppen als „Natur-Ideal“ bezeichnet werden, sehen die befragten Bauern nur dann noch als schön an, wenn sie die wirtschaftlichen Abläufe nicht behindern bzw. durch ihre geringe Größe für die Futterproduktion zu uninteressant sind. Ihr Wert begründet sich in ihrer Ausnahmestellung für die Pflanzen, Tiere aber auch für die Erholung der Menschen. Herr St. aus dem Alpenvorland meinte dazu: „Ja, es is a Abwechslung in der Landschaft und es wächst alleweil wieder was anderes dann nach.“

Die Gepflegtheit der Wiesen ist in allen Gebieten ein sehr wesentliches Kriterium für die Schönheit. Natürlich sind die Gründe für die Aufgabe der Bewirtschaftung bekannt. Meist gibt es auch Verständnis und Solidarität für die betroffenen Bauern. Kaum einer der befragten Landwirte gesteht sich

jetzt schon ein, daß gewisse Flächen wohl in Zukunft nicht mehr gepflegt werden können, weil der Arbeitsaufwand ohne einen angemessenen Erlös für immer mehr Landwirte zu hoch wird. Der Verwilderung der Landschaft begegnet Herr. St., Mostviertel, deshalb auch mit Zynismus: „Wann´s aner net nutzen will dann sollt´ ma ihm des freistellen, aber es schaut halt einfach ungepflegt aus und des san wir wahrscheinlich no net gwohnt, von der Optik her, daß ma des net wollen, weil ma´s no net gwohnt san. Vielleicht wann ma´s gwohnen, dann gfallt´s uns eh a.“

Die Auswirkungen der Verwilderung von Wiesen werden kaum toleriert. Herr W. aus dem Waldviertel meinte über die Notwendigkeit der Pflege: „Auf welche Art ist wurscht, pflegt muaß wearn.... A schene Kulturlandschaft bringt Fremde ah. Wann alles verwildert, des is der Untergang.“

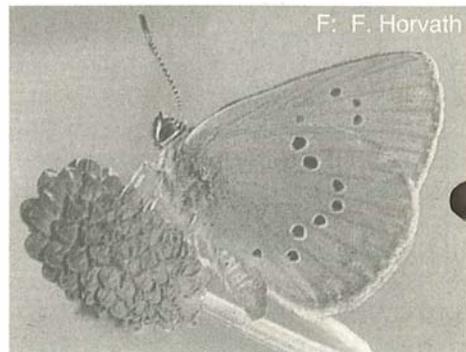
Bewirtschaftete Wiesen symbolisieren anscheinend die Leistungsfähigkeit und wirtschaftliche Selbsthaltungsfähigkeit der Bauern, und sind deshalb sehr wesentlich für ein positives Selbstbild. Herr H. aus dem Wienerwald drückte dies so aus: „Und des is irgendwo da Sinn und Zweck, daß ma si gfreut, in unserer Arbeit, weil ma is ja irgendwie Idealist, daß ma sagt, a wanns nix bringt, aber i mah des, weil´s ja do dazugehört, daß sche is. Des is irgendwie des Idealistenbestreben des Wienerwaldbauern, kann ma sagn. Ja, wann des dann irgendwie honoriert wird, des muß net da Gast sein, der deswegen daher kommt und mir a paar Schilling da laßt, sondern mi gfreit´s a wann da aner kommt und sagt "heast, des is sche, da gfallts ma". Des is scho a Genugtuung, daß ma sagt, wanns den gfallt, hast do net umsonst g´arbeit. Weil wanns ihm gfallt, dann kommt er gern und damit is auch des Leben und´s Gschäft forciert.“

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß viele schwer bewirtschaftbare und ökonomisch wertlose Flächen, wie Raine, Feuchtwiesen und Trockenrasen, heute nur mehr aufgrund von Schönheitsempfinden und Ordnungssinn gemäht werden. Hier besteht auch eine nicht

zu unterschätzende Chance für eine bessere Zusammenarbeit von Landwirtschaft und Naturschutz. Eine finanzielle Abgeltung, z. B: im Rahmen der „Förderung ökologisch wertvoller Flächen“ und verstärktes Lob der durch die bäuerlichen Betriebe geleisteten Landschaftspflege kann die Motivation für eine weitere Bewirtschaftung stark fördern.

In der Verwilderung der Kulturlandschaft wird allerdings der schleichende Niedergang des Bauernstandes gesehen, der mit Existenz- und Identitätsverlust verbunden wird. Dieser beängstigende Aspekt, der durch ungepflegte, verwahrloste, „schiache“ Flächen sichtbar wird, ist durch seinen starken emotionalen Gehalt in den Interviews oft genannt worden. Die Erhaltung von schönen Wiesen scheint für die Identität der Bauern sehr wesentlich zu sein, und hängt vermutlich mit dem Motiv der Erhaltung der bäuerlichen Kultur und Eigenständigkeit zusammen.

Auszug aus einem Artikel, der im Auftrag der NÖ Naturschutzabteilung verfaßt wurde und Teil des noch unveröffentlichten Buches „Die Wiesen und Weiden Niederösterreichs“ sein wird.



Feuchtwiesen

Weinviertel und Wiener Becken

Der Fachbericht beschreibt die Feuchtwiesenarten, deren hochinteressante Fauna und Flora, ihre Nutzung in Vergangenheit und Gegenwart, die Szenarien für die künftige Entwicklung und Schutzmaßnahmen. Besonders hilfreich für alle Wiesenfreunde ist die großformatige Karte mit der Lagebeschreibung von ca. 60 Feuchtwiesen. Viele Fotos, 48 Seiten, ÖS 100, erhältlich im NÖNB-Büro, Tel. 01/ 402 93 94.

önj 2000 - ein frischer Wind und viele Abenteuer

Die Naturschutzjugend hat einen neuen Landesleiter und sucht weitere Gruppenleiter



Seit Ende April liegt die Leitung der Österreichischen Naturschutzjugend (önj), Landesverband Niederösterreich in neuen Händen. Der langjährige

Landesleiter Ing. Adolf Schießl übergab das Zepter an Andreas Haftner während einer kleinen Feier im Eberhard-Stüber-Haus in Stockerau.

„Ich habe vor, den praktischen Naturschutz im Rahmen der Jugendarbeit wieder attraktiv zu machen. Auch als Ausgleich zum Fernsehen und zu den Computerspielen,“ gibt Andreas Haftner als Ziel bekannt. „Das schummrige Licht der Diskothek kann einfach nicht das Licht der Natur ersetzen.“

Und damit es nicht bei den guten Vorsätzen bleibt, legt er ein wirklich reichhaltiges Programm vor. Da ist einmal ein landesweites Ferienspiel, ein „Aktivsommer“ für Kinder und Jugendliche mit Lager, Erkundungstouren, Geländespielen, Kanufahrten, u.a.m.

Damit die Kinder die Natur hautnah erleben und zugleich etwas lernen können, werden entsprechende Exkursionen angeboten: einmal wandert man „Auf der Suche nach dem Hirschkäfer“ durch den Wald, dann ist ein von

der önj betreutes Bienenfresser-Biotop das Ausflugsziel.

Die Naturschutzjugend gestaltet heuer auch zwei Biotope: in Sierndorf wird ein Lehrpfad um einen Naturreich angelegt, in Stockerau wird ein Feuchtbiotop in der Au gepflegt und mit Informationstafel ausgestattet. Zur praktischen Naturschutzarbeit zählt heuer eine Bestandsaufnahme von Blindschleichen und Zauneidechsen, die Kartierung von Biberspuren und Bibern, eine Fledermausbehausung im Dachstuhl des Stüber-Hauses, das Herstellen und Aufhängen von Nistkästen, die Gestaltung einer Erlebniswiese in Wolfpassing und eines Schulgartenteiches in Mödling.

Haftner, ein wahres Energiebündel, schmiedet bereits Pläne für das Jahr 2001: das Projekt „Natur ohne Grenzen“ in Zusammenarbeit mit dem Weinviertler Jugendservice, grenzüberschreitend mit Jugendlichen aus Tschechien und der Slowakei.

Und dann wird die önj auch den vom Naturschutzbund initiierten Heckentag 2000 mittragen: beim Stockerauer Stadtfest wird sie an ihrem Stand nicht nur Literatur sondern auch Heckenfrüchte zum Verkosten anbieten. Am Heckentag wird die Naturschutzjugend weiters in Korneu-

burg (Hauptplatz) und in Tulln (Donaulände) präsent sein.

Die künstlerische Kreativität wird durch die beiden Zeichenwettbewerbe „Die Stubenfliege“ (Einsendeschluß: 30. September 2000) und „Die Wespe“ (Einsendeschluß: 30. November 2000) gehörig stimuliert. Die drei schönsten und originellsten Zeichnungen werden mit tollen Preisen belohnt. Kinder und Jugendliche ab 10 Jahren sind aufgefordert ihre Talente zu entfalten und ihre Werke an die Adresse önj, Eberhard-Stüber-Haus, Dide. Uferweg 60, 2000 Stockerau einzusenden.

Neben den ewigen Geldsorgen hat die önj vor allem ein Problem: „Wir möchten noch an viel mehr Orten als bisher aktiv sein. Aber dazu brauchen wir vor allem weitere Gruppenleiter, die bereit und fähig sind, den Kindern den Umgang mit der Natur in Theorie und Praxis zu vermitteln. Wir sind sehr daran interessiert, mit solchen Leuten in Kontakt zu kommen“, wünscht sich Andreas Haftner.

Auskunft: Österreichische Naturschutzjugend, Tel. 0676 / 4005045 oder e-mail: oenj@aon.at

Danke, önj!

Unserem Aufruf, Bienenfresserbiotope zu betreuen, ist die önj bereitwillig nachgekommen.

Anfang Mai machten sich fünf Mitglieder in Tredorf ans Werk. Unter Anleitung von DI Frank Grinschgl wurde die Grube zuerst von Müll und Mist gesäubert. Die Lehmwand wurde von Sträuchern befreit, damit nicht Marder über das Gebüsch zu den Brutröhren gelangen können. Die Vegetation wurde gänzlich abgetragen und die Wand geglättet. Mit Leitern und Schaufeln wurde den ganzen Vormittag lang gearbeitet. Es wurden zwischen 30 bis 40 Brutröhren entdeckt. Wenn die farbenprächtigen Vögel auf „Urlaub im Ausland“ sind, machen es sich dort Spinnen und Zauneidechsen als Untermieter gemütlich.

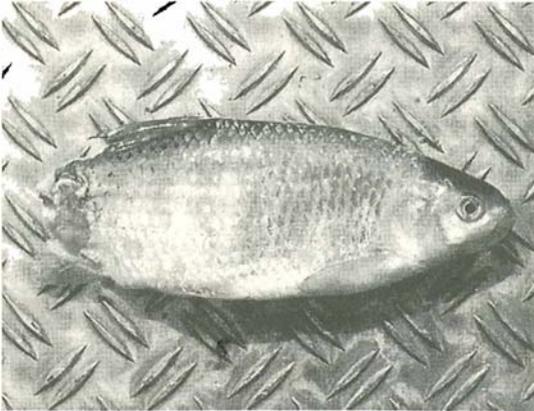
Die Naturschutzjugend wird die Vögel weiterhin im Auge behalten mit dem Feldstecher aus der Ferne.



F: önj / NÖ

Turbinen sind für viele Fische eine Todesfalle

Wie stark gefährden eigentlich unsere Wasserkraftwerke den heimischen Fischbestand?



Das Österreichische Kuratorium für Fischerei und Gewässerschutz ist alarmiert: eine bayrische Studie zeichnet ein Schreckensbild, das auch für Niederösterreich zutreffen könnte.

Die „saubere“ Wasserkraft hat ihre Schattenseiten. Eine davon ist die Gefährdung der Fische, die von den Turbinen zerstückelt oder verletzt werden. Was passiert, wenn die Fische durch die Turbinen „wandern“, zeigt eine großangelegte Studie.

Die Untersuchungen wurden von Herbst 1996 bis Herbst 1998 am Mainkraftwerk Dettelbach in Unterfranken durchgeführt, repräsentativ für alle Jahreszeiten bzw. Wasserstände, mit Ausnahme der Hochwasserphasen.

Die Hamennetze hinter dem Turbinenauslauf erfaßten alle Fische über 10 cm, durch zusätzliche feinmaschige Driftnetze wurden Brütlinge und kleinere Jungfische erfaßt. Die noch lebenden Fische wurden bis zu 96 Stunden gehältert, um Spätfolgen feststellen zu können.

In den Hamennetzen wurden an 111 Tagen 30.820 Fische gefangen, in den Driftnetzen wurden durchschnittlich 273 Fische pro Tag gefangen. Das heißt, daß täglich rund 550 Fische den Turbinenraum passiert haben. Umgelegt auf ein Jahr sind das mindestens 200.000 Fische eine gewaltige Menge.

Dabei hat sich klar gezeigt, daß kleine oder schlanke Fische am ehesten eine Chance haben, die Turbinen unbeschadet zu passieren. Das erklärt u.a. die besonders hohe Todesrate bei

der Brachse: 48 % wurden getötet und fast 90 % verletzt. Wenn Rotaugen, Hasel und Laube das Kraftwerk passieren, erleiden fast Vierfünftel davon Verletzungen. Bei den Barschartigen fiel auf, daß sie zwar häufig ohne sichtbare Verletzungen durchkommen, später aber an inneren Schäden zugrundegehen. Was man nicht übersehen darf: die genannten Todesraten sind das Ergebnis einer einzigen

Staufstufe! Aber an unseren Flüssen reiht sich ein Kraftwerk an das andere. Ein Aal hat bei seiner Laichwanderung dutzende Turbinen zu durchwandern, bevor er ins Meer kommt. An einer einzigen Turbine sterben jeweils 27 Prozent, bereits nach dem zehnten Kraftwerk sind von 100 Aalen nur mehr 4 übrig, nach dem fünfzehnten nur mehr Null-Komma-Neun.

Auch wenn für Österreich keine vergleichbaren Studien zur Verfügung stehen, kann man ähnliche Werte annehmen

Neben Tod und Verletzung haben Wasserkraftwerke zudem negative Aspekte, die erst mittel- und langfristig den Fischbestand dezimieren:

■ **Unterbrechung des Fließgewässerverbundes:** Die Wanderungen zu den Laichplätzen oder in die Nebenbäche werden verhindert. Bei Ausdünnung des Fischbestandes durch Hochwässer oder Fischsterben ist keine Zuwanderung möglich. Es droht eine genetische Isolation, die verbleibenden „Inselpopulationen“ sind instabil und drohen auszusterben.

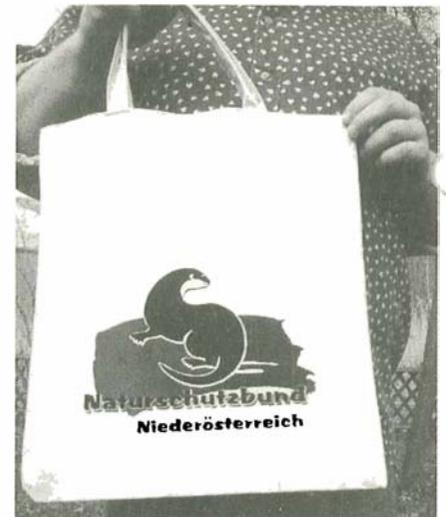
■ **Veränderungen der Lebensbedingungen:** Die starken Schwankungen der Wassertemperatur und des Wasserstandes durch den Schwellbetrieb machen vielen Arten zu schaffen und bedrohen vor allem das Aufkommen der Jungfische. Der Geschiebetransport funktioniert nicht mehr, es kommt zu Staunbspülungen. Das ursprüngliche Kiesbett wird von Schlamm überlagert, was nicht

nur die Fortpflanzung der Kieslaicher behindert, sondern auch Nährtiere und Insektenlarven schädigt.

■ **Veränderung und Verarmung der Fischartengemeinschaften:** Bei Normalwasser haben gestaute Flüsse den Charakter einer Brachsenregion, bei Hochwasser entsprechen sie der Äschen/Barbenregion. Über's Jahr gesehen fühlen sich weder die einen noch die anderen wohl. Die typischen Flußfischarten gehen zurück, es halten sich nur mehr „Allerweltfische“ wie Flußbarsch, Rotaugen, Brachse - und die nur in kleinen Mengen.

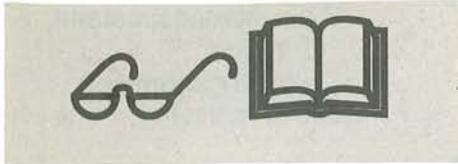
Die Katastrophe ist allerdings nicht unabwendbar: Durch die Wahl eines anderen Turbinentyps, durch vorsichtige Wasserführung zur Hauptwanderzeit, durch entsprechende Umgehungsgerinne können die Schäden zumindest verringert werden.

Der Originalartikel von Dr. Oliver Born und DI Manfred Holzner ist beim Österreichischen Kuratorium für Fischerei und Gewässerschutz, Tel./Fax 02236 / 33579 erhältlich.



Robust und praktisch

Spenden und profitieren - das können Sie mit unseren neuen Stofftaschen mit dem attraktiven Otter-Logo! Sehr starker Leinenstoff, großes Fassungsvermögen, Farbdruck, ÖS 70. Bestellung unter Tel. 01/ 402 93 94.



Bernhard Baumgartner, Karl Oswald Naturerlebnis Niederösterreich

Wer wollte nicht schon einmal jenseits der ausgetretenen Pfade die schönsten Winkel des Landes erkunden? Die beschriebenen 40 Routen garantieren eindrucksvolle Erlebnisse: das Lunzer-Seetal, die Gemeindeau Heidenreichstein, das Schremser Moor, die Kogelsteine und Feenhaube, der „Silberstollen“ am Hocheck, u.a.

Ein eigener Teil ist der Pflanzenwelt des jeweiligen Wanderziels gewidmet. Eingeflochten sind weiters Passagen über geologische Besonderheiten, z.B. über die Minerale der „Bunten Serie“ (Spitz a.d. Donau) oder das Wulfenit bei Annaberg.

Das Buch hat 192 Seiten, handliches Format, ÖS 248, ist im guten Buchhandel erhältlich.

Friedrich Winna Die 1000jährige Geschichte des Wienerwaldes

Im Jahre 2002 feiert der Wienerwald seinen 1000. Geburtstag. Aus diesem Anlaß erschien im Juni dieses aufschlußreiche Werk. Friedrich Winna, ein pensionierter Schuldirektor aus Purkersdorf, hat eine quellenkundige und gut lesbare Geschichte des Wienerwaldes verfaßt, die das wechselvolle Geschehen anschaulich dokumentiert.

Reich illustrierter Band, 100 Seiten. Wegen der begrenzten Auflage wird eine Bestellung empfohlen. Subskriptionspreis: ÖS 279 (plus Porto und Nachnahme).

Bestelladresse: Carl Gerold's Sohn Verlagsbuchhandlung, Huttengasse 69, 1160 Wien.

Kostbarkeiten

im Besitz des Naturschutzbundes

Wir haben sehr viel „Natur freigeekauft“. Das Heft beschreibt alle Gebiete, die im Besitz des Naturschutz-

bundes Niederösterreich sind: große Flächen der bemerkenswerten Schutzgebiete Gurhofgraben, Galgenberg, Pischelsdorfer Wiesen und Glaslauterriegel-Heferberg. Aber auch das Herz der Brunnlust u.a. bedeutende Naturflächen stehen unter dem Patronat unseres Vereins.

Eine Publikation, die die Leistungen des Naturschutzbundes ins rechte Licht rückt. Erhältlich im NÖNB-Büro, Tel. 01/ 402 93 94, e-mail: noenb@adis.at

Blumen in den Alpen

Naturschutzbund Österreich (Hsg)

Alfred Pohler ist es gelungen, blühende Kleinodien des Alpengebietes in wunderschönen Bildern festzuhalten. Paradieslilie, Alpenveilchen, Fliegenorchis, Steinnelke - rund 120 der schönsten Alpenblumen sind ganzseitig abgebildet und auf der gegenüberliegenden Seite beschrieben.

Handliches Taschenbuchformat, 286 Seiten, ÖS 100. Erhältlich im NÖNB-Büro, Tel. 01/ 402 93 9, e-mail: noenb@adis.at

Jürgen Plass Tierfindlinge

Was tun mit jungen Vögeln und Eichhörnchen, die aus dem Nest gefallen sind oder mit verletzten Hasen und Igel, Schlangen und Fledermäusen? Der Ratgeber behandelt viele Fragen rund um Aufzucht, Pflege und Auswilderung. 176 Seiten, ÖS 289. Bestellung siehe unten.

Gerhard Aubrecht Stockenten

Stockenten sind die häufigsten Enten in Mitteleuropa. Und dennoch wissen wir wenig über sie. Fachlich fundiert und unterhaltsam geschrieben, mit brillanten Bildern von Günther Holzer. Der Bogen spannt sich von der Biologie über die Verhaltensforschung bis zur Kulturgeschichte. 144 Seiten, ÖS 289.

Bestelladresse für die Bücher Tierfindlinge und Stockenten: Österreichischer Agrarverlag, Achauerstraße 49A, 2335 Leopoldsdorf, Tel. 02235 / 929 441, e-mail: buch@agrarverlag.at



F. M. Kowatschek

Immer ein Erlebnis - ein Ausflug mit Alois Bauer. Unermüdlich durchstreift der Leiter der Regionalgruppe Fischawiesen die Region, um nach dem Rechten zu schauen. Besonders die rasch wachsende Biberpopulation entlang der Fischa braucht ihn als Fürsprecher und Retter in der Not. Wer mehr darüber erfahren möchte, der sollte unbedingt an der Exkursion am 23. September teilnehmen (siehe S 16).

P.b.b. Verlagspostamt:
1080 Wien
Zulassungsnummer
33071W 91U

Veranstaltungskalender

Auskunft und Anmeldung im NÖNB-Büro, Tel. 01/ 402 93 94, Montag bis Freitag von 8.30 bis 13.30 Uhr. Bei Busfahrten wird um frühzeitige Anmeldung gebeten.

Landesgruppen Niederösterreich und Wien

Samstag, 26. August 2000 Heuschreckenkunde

Insektenkundliche Wanderung mit Dr. Hans Fuxa. Kennenlernen von Körperbau, Gesänge der um Wien verbreiteten Arten.

Treffpunkt bei der Endstelle der Straßenbahnlinie 60 in Rodaun um 9 Uhr. Führungsbeitrag: Mitglieder ÖS 70, Gäste ÖS 90.

Samstag, 23. September 2000 Wo der Biber lebt...

Wer wissen will wo, der folge **Alois Bauer!** Feste Schuhe. Bitte keine Hunde mitnehmen (Jagdrevier). Dauer: 3 Stunden.

Treffpunkt um 9 Uhr in Wienerherberg, Gasthof Pflug.

Samstag, 30. September 2000 Pilzwanderung

Pilzkundliche Wanderung mit DI Rudolf Schütz am Bisamberg.

Impressum

Medieninhaber, Verleger, Herausgeber:
Naturschutzbund Niederösterreich
Alserstraße 21/1/5
A-1080 WIEN.
Tel: 01/ 402 93 94
Fax: 01/ 402 92 93
e-mail: noenb@adis.at
Richtung: Mitgliederinformation
Redaktion: Mag. Barbara Grabner
Erscheinungsort: Wien
Druck: TGT, Preßburg
DVR: 0550965

Treffpunkt um 8.30 bei der S-Bahnstation Langenzersdorf. Abfahrt 7.59 Wien Mitte, Ankunft 8.22 Langenzersdorf. Die Route führt über den Bisamberg nach Strebersdorf, dort ist ein Heurigenbesuch möglich. Führungsbeitrag: Mitglieder ÖS 50, Gäste ÖS 70.

7. bis 14. Oktober 2000

Nationalpark Bayerischer Wald

Eine Woche mit **Helmut Salek** in Deutschlands erstem Nationalpark. Ein Märchenwald im Herbstkleid. Riesiges Tierfreigehege.

Unterkunft in der gemütlichen Hotel-Pension „Dreisonnenberg“ in Neuschönau. Kosten: Mitglieder ÖS 4.500, Gäste ÖS 4.800. Es sind noch einige Plätze frei.

Samstag, 14. Oktober 2000 Serpentin und Granat

Eine Exkursion mit **Dr. Robert Seemann** vom Naturhistorischen Museum Wien in das Naturschutzgebiet Gurhofgraben im Dunkelsteiner Wald. Der Gurhofgraben ist ein biogenetisches Reservat; 12.000 m² sind im Besitz des Naturschutzbundes (siehe „Kostbarkeiten“ S 15). Einst wurde hier der „Böhmische Granat“ gefunden, einige Schurfe und kurze Stollen in den Hängen erinnern an die frühere Schatzsuche. Spezifische Flora auf Serpentinböden. Entlang der Reiseroute werden noch weitere mineralogische und geologische Besonderheiten erkundet. Wetterschutz, Bergschuhe, Hammer und Meisel, (Schutz)Brillen, ev. Helm.

Treffpunkt um 7 Uhr beim Naturhistorischen Museum, Burgring 7, 1070 Wien. Bus + Führung: Mitglieder ÖS 350, Gäste ÖS 380. Die genaue Reiseroute wird bei der Anmel-

dung bekanntgegeben. Terminänderung vorbehalten.

Samstag, 11. November 2000 Hauptversammlung

des Naturschutzbundes Niederösterreich im **Museum der Stadt Mödling**, Josef-Deutsch-Platz 2, 2340 Mödling. Abwechslungsreiches Programm, inklusive Führung.

23. und 24. November 2000

22. Ö. Naturschutzkurs „Baum-Pension“

Der Naturschutzkurs findet heuer in Zusammenarbeit mit dem Bildungshaus St. Hippolyt in St. Pölten statt. Namhafte Fachleute halten zum Thema Vorträge, wozu neben den Projektpartnern auch alle Mitglieder herzlich eingeladen sind. Das modern ausgestattete Bildungsheim bietet Verpflegung und Unterkunft.

Anmeldung: Bildungshaus St. Hippolyt, Eybnerstraße 5, 3100 St. Pölten, Tel. 02742 / 352104-0, Fax 02742 / 313352.

Auf Wunsch:

Solarkocher

Vortrag und Demonstration

Einen funktionstüchtigen Solarkocher kann man relativ leicht selber bauen. Eine erfahrene Person steht für Anleitung und Demonstration zur Verfügung. Falls Räumlichkeiten und Interessenten vorhanden sind, kann eine Veranstaltung vereinbart werden.

Radsternfahrt gegen Fluglärm und 3. Piste am Samstag, 2. September 2000 in Schwechat.

Treffpunkt um 14 Uhr beim Katharinenhof. Auskunft: Maria Kronthaler, Tel. 01/ 7071212 17, e-mail: office@buengerlaerm.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutz - Nachrichten d. Niederösterr. Naturschutzbundes \(fr. Naturschutz bunt\)](#)

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: [2000_Sommer](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [aturschutz - Nachrichten d. Niederösterr. Naturschutzbundes 2000 Sommer. 1-16](#)